

6-1-1936

Eine Gnadenzeit nach dem Tode, die Vernichtung aller Gottlosen und andere Irrlehren

J. H. Fritz

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Fritz, J. H. (1936) "Eine Gnadenzeit nach dem Tode, die Vernichtung aller Gottlosen und andere Irrlehren," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 7 , Article 49.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol7/iss1/49>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

plague, which under the name of Black Death once swept over Europe and killed a quarter of the population. Barton says: "In modern times this plague first attacks rats and mice, which in their suffering swarm the dwellings of men and spread the disease."²⁶) It may well be that the angel of the Lord availed himself of this horrible pestilence to destroy the Assyrian army.

In the second place, Sennacherib subdued the entire coast-line of the Mediterranean Sea and maintains to have carried off an enormous amount of booty and levied tribute on the conquered peoples; yet there is no hint in his records that he ever again visited this region, although he still reigned for twenty more years. Nor does the Babylonian Chronicle of this period mention a second expedition of Sennacherib against the Westland. Some specter seems to have haunted the memory of the Assyrian monarch and chilled his ambition to conquer Egypt, which was constantly stirring up revolt among the peoples of Palestine and Syria. The cuneiform records seem to imply that there was something rotten in Denmark.

As we pointed out above, Sennacherib does not make mention of any disaster to his army. On the contrary, he boasts that he shut Hezekiah up in Jerusalem like a caged bird (which is most likely true); that he threw up earthworks against him; that to his former tribute he added a special gift, thirty talents of gold, eight hundred of silver, precious stones, stibium, lapis lazuli, couches and seats of ivory, elephant hide and raw ivory, ebony and boxwood, cloths and chitons of various colors, implements of various metals, all of which was brought by Hezekiah's ambassadors to Nineveh after the return of the Assyrian; and that Hezekiah's male and female musicians also were taken to Nineveh and his women were incorporated in the Assyrian harem.²⁷)

Oriental Institute, Chicago University.

ALEX. HEIDEL.

(To be concluded.)

Eine Gnadenzeit nach dem Tode, die Vernichtung aller Gottlosen und andere Irrlehren.*)

Durch seine im Lauf vieler Jahre erschienenen Schriften — Palästina-Beschreibungen, Predigtbücher, Erinnerungsbände — sowie durch seine Verbindung mit dem Syrischen Waisenhaus zu Jerusalem ist

26) G. Barton, *Archeology and the Bible*, p. 436 f.

27) D. D. Luckenbill, *op. cit.*, Vol. II, p. 119 ff.

*) Was soll ich denn machen mit Jesus? Predigten von Advent bis Pfingsten. Von D. Ludwig Schelle. S. G. Wallmann, Leipzig. 1935. 420 Seiten 5x7½. In Leinen gebunden. Preis: M. 5.50. — Das ewige Gebet. Zehn Vaterunser-Predigten. Von D. Ludwig Schelle. S. G. Wallmann, Leipzig. 1935. 120 Seiten 5x7½. In Leinen gebunden. Preis: M. 2.80.

D. Schneller vielen im christlichen Leserkreise wohl bekannt. Es liegen uns nun zwei neue Predigtbücher von demselben Verfasser vor. Der Wichtigkeit der Sache wegen halten wir es für angebracht, die Besprechung dieser Bücher in einem besonderen Artikel anstatt unter der gewöhnlichen Rubrik erscheinen zu lassen.

Was dem Leser auch bei den angezeigten neuen Predigtbüchern zunächst auffällt und ihn anmutet, ist die einfache, klare, edle Sprache des Verfassers und seine packende Schilderungsfähigkeit; sodann aber vornehmlich sein kindlicher Glaube an Jesum, den Heiland der Sünder, und die durch solchen Glauben erzeugte christliche Demut sowie das gar herzliche Verlangen, daß die Gnade in Christo und die damit gegebene Seligkeit für Zeit und Ewigkeit die Herzen aller Menschen erfüllen und zu freudigem Jubel und Lobе Gottes stimmen möchte. Die Predigten sind tertgemäß und lassen nicht außer acht die Zeitverhältnisse und die Bedürfnisse der Zuhörer.

Dafür geben wir einige Proben, zunächst aus dem oben zuerst angezeigten Predigtbuch: „Berichtet uns denn nicht fast jedes Zeitungsblatt von schrecklichen Verbrechen mitten in unserm eigenen Volke? Betrüger sehen wir an der Arbeit oben und unten. Die Reichgewordenen schlemmen und prassen in sündlicher Weise. Die große Masse fragt nicht mehr nach Gott und ist zufrieden, wenn sie sich in die Vergnügungen stürzen kann, und oft in die niedrigsten und gemeinsten. Oft muß man sich fragen: Wo sind Glaube und Treue, Friede, Liebe, Eintracht geblieben? Die berausenden Getränke verschlingen nicht nur an Geld Williardien, mit denen der größte Teil der Not in Deutschland leicht beseitigt werden könnte, sondern sie liefern ihre Leute in Sünden und Verbrechen, oft genug in leibliche und geistige Zerrüttung. Tausende von Ehen, die vor Gottes Altar mit dem Gelübde der lebenslänglichen Treue geschlossen waren, werden jedes Jahr geschieden — was wird aus den armen Kindern dieser Ehen? Wir haben in einem Jahre dreizehntausend Selbstmörder. Unsere Irrenhäuser sind überfüllt. Stehen wir wirklich nicht mehr unter der Macht der Sünde? Mit tyrannischer Gewalt hält sie unser Volk gefangen. Hier hilft keine irdische Macht. Wissenschaft, Kunst, Obrigkeit, Gesetzgebung sind völlig machtlos dagegen. Hier kann nur e i n e s noch helfen: Rückkehr zu Gott und zu dem Heiland, der uns retten kann von unsern Sünden.“ (S. 29.) „Die ganze Bibel ist das Wort Christi. Der erst hat die Bibel verstanden, der überall den Herrn Christus darin findet.“ „So ist es auch mit all unserm Predigen: nur solange es auf Christus hinzielt, verstehen es die Leute recht und haben etwas davon; nur dann empfangen sie daraus den rechten Segen. Die Leute wollen am Sonntag nicht die Weisheit des Herrn Predigers hören, sondern in ihren Herzen heißt es, wie einst jene Griechen im Tempel in Jerusalem zu einem der Jünger sagten: „Herr, wir wollten Jesum gerne sehen.“ „Es kann einer über die Heilige Schrift viel zu sagen wissen, viel darin studiert haben; wenn er aber darin nicht Jesus als

seinen Heiland gefunden hat, so bleibt sie ihm bei all seiner Gelehrsamkeit ein Buch mit sieben Siegeln. Jesus ist die Zentralsonne der Bibel, von der aus alles in ihr sein Licht empfängt." (S. 378.) „Es gibt Menschen, welche an Jesus vieles bewundern: seine Bergpredigt, seine erhabene Gesinnung, seine Reinheit, seine durchdringende Kenntnis des menschlichen Herzens. Aber an der Hauptsache, seinem Veröhnungstod am Kreuz, gehen sie verständnislos vorüber. Solchen Bewunderern Jesu würden alle Apostel einstimmig sagen: ‚Wir geben keinen Pfennig um das, was ihr Christentum nennt.‘ Wenn ein Mensch in großer Gewissensangst oder in Sterbensnot ist, helfen ihm alle diese schönen Sachen nichts. Da hilft nur einer: Jesus, der Gekreuzigte.“ (S. 379.)

Auch aus den Vaterunserpredigten einige Proben: „Nicht in der Vortrefflichkeit des deutschen Volkes, das auch seine schlimmen Schattenseiten und seine großen Volksfünden hat, nicht im Deutschen Reich, das uns nicht selig machen kann, liegt unser Heil, sondern im Reich Gottes, wie es in Jesus für alle Völker erschienen ist. Auch unser deutsches Volk kann durch kein anderes Tor eingehen ins Reich Gottes als durch das Morgentor der Buße, der Umkehr zu Gott, der Umgestaltung und Heiligung durch das Wort Christi. Nur so können auch die großen Volkschäden überwunden werden, die uns täglich zeigen, wie wenig noch das Reich Gottes unter uns zur vollen Herrschaft gekommen ist: die Gottlosigkeit, die Selbstsucht, die Genußsucht, die Lieblosigkeit, das Bohnungselen, das wir schon längst hätten beseitigen sollen, die massenhaften Ehescheidungen und die dahinter stehende Unfittlichkeit, das Trinkerelen und vieles andere. Ja, laßt uns nur täglich die Hände falten für unser liebes deutsches Volk und von Herzensgrund beten: ‚Dein Reich komme!‘“ (S. 40 f.) „Im Weltkrieg fielen die gebildetsten Völker der Erde wie die Wilden übereinander her und machten tot, was sie nur tot machen konnten. Und nach dem Kriege zeigte die allgemeine Entartung, die Verwilderung der Sitten, das überhandnehmen der Verbrechen, die massenhafte Betrügerei, das Schwinden des Familiensinns, die Unterdrückung der Nachkommenschaft und vieles andere, daß von einer sittlichen Höherentwicklung der Menschheit im Lauf der Jahrhunderte gar keine Rede ist.“ Und in der Predigt über die fünfte Bitte: „Hier steht wieder Jesus selbst mitten im Vaterunser, wenn auch sein Name nie ausdrücklich genannt wird. In diesem Worte sagt er uns, daß die ganze Menschheit um ihrer Sünde willen verloren ist. Aber er weiß auch dafür das große lösende Wort, und dies große Wort heißt Gnade. Diese Gnade wird uns zuteil durch sein Kreuz, an dem er als das Lamm Gottes die Sünde der Welt getragen hat.“ (S. 75.)

Nur gar zu gern möchten wir mit diesem Lob der beiden Predigtbücher unsere Besprechung abschließen und sie unsern Lesern rückhaltlos aufs wärmste empfehlen. Doch hat uns der Verfasser selbst durch einige Aussagen seinerseits das unmöglich gemacht. Bei der sonst fast durch-

weg schönen, richtigen, schriftgemäßen Darlegung stößt man plötzlich auf solche sonderbare Ansichten, daß man sich fragt: Wie kommt ein lutherischer Pfarrer dazu, so etwas zu Lehren?

Wir lassen auch jetzt wieder den Verfasser selbst zu Worte kommen. In seinem Predigtbuch „Was soll ich“ usw. schreibt er: „Gott verhüte, daß ich damit irgend jemand über den furchtbaren Ernst der Ewigkeit hinwegtäusche! Nichts ist gewisser als das Wort: ‚Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.‘ Von diesem Gericht sind nur die ausgenommen, welche Jesu angehören; denn der Herr sagt: ‚Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, Joh. 5, 24. Alle andern aber, die den Ruf Jesu vernommen und in den Wind geschlagen oder verachtet haben, erwartet eine schwere, gerechte und wohlverdiente Strafe. Aber nicht für alle ist damit jede Hoffnung ausgeschlossen. Jede Strafe ist ja nur dann sittlich berechtigt, wenn sie außer der notwendigen gerechten Vergeltung auch den Zweck hat zu bessern. Worin besteht denn diese Strafe? In dem Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus vergleicht sie der Herr bekanntlich mit einer peinigenden Flamme. Ich habe wohl nicht nötig, es besonders auszusprechen, daß da nicht an eine körperliche Flamme zu denken ist. Die körperlosen Seelen würden ja eine solche gar nicht spüren. Gemeint ist vielmehr damit das brennende Feuer der Gewissensqual und der Gottesferne.

„Aber auch in die Totenwelt hinein dringt noch die Predigt von der rettenden Gnade Gottes durch Jesus Christus. Ungezählte Millionen von Heiden, weitaus die Mehrzahl der zwanzigtausend Millionen, die bisher gelebt haben mögen, sind ja gestorben, ohne je ein Wort von Jesus vernommen zu haben. Ihnen wird natürlich das Evangelium noch drüben verkündet werden. Ungezählte Millionen von unmündigen Kindern sind mitten in der Christenheit gestorben, ohne das Evangelium vernommen zu haben. Sie werden drüben noch zu dem großen Kinderfreund gerufen werden. Ungezählte Millionen in der Christenheit sind gestorben, ohne daß ihnen das Evangelium in seinem ganzen Ernst und seiner Herrlichkeit persönlich nahegebracht worden ist, die jedenfalls dem Rufe Jesu nicht gefolgt sind. Sie haben ihre Strafe verdient, sie werden sie auch erleiden müssen.

„Aber ein Strahl von Hoffnung liegt für sie in der Tatsache, daß auch noch drüben das Evangelium verkündigt wird. Der Apostel Petrus sagt uns in seinem ersten Brief, daß Jesus nach seinem Kreuzestod hingegangen sei und gepredigt habe den Geistern im Gefängnis, das heißt, in der Totenwelt, 1 Petr. 3, 19. Und auf Grund dieses apostolischen Zeugnisses steht in unserm Glaubensbekenntnis das trostvolle Wort, das ich darin nicht missen möchte: ‚niedergefahren zur Hölle‘ — Hölle bedeutet in diesem Zusammenhang immer die Totenwelt. Ist denn Gott auch in der Hölle? Natürlich ist er darin, er ist ja allgegenwärtig. Also ist er auch in der Hölle. Darum heißt es im 139. Psalm: ‚Führe ich gen

Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da.' Wenn er aber in der Hölle ist, so kann er dort nichts anderes sein, als was er immer und überall gewesen ist, nämlich der Gott, welcher will, daß allen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

„Oder meinst du, er sei nur dazu in der Hölle, um sich zu rächen und sich zu weiden an den Qualen der Verlorenen und Verdammten, oder nicht vielmehr, um selbst durch das Feuer des Gerichts noch zu retten, was gerettet werden kann? Wird nicht der reiche Mann im Gleichnis noch auf Mose und die Propheten hingewiesen? Wird ihm nicht von ferne der Friede und die Seligkeit des früher so armen Lazarus gezeigt, um auch in ihm eine Sehnsucht danach zu wecken? Wäre es nicht denkbar, daß selbst Judas Ischariot, der den Herrn verriet, durch die Schrecken der Verzweiflung und durch die Qualen seines Gewissens noch gebessert würde und mit heißen Tränen der Reue zu den Füßen seines Heilandes niedersänke und Gnade fände wie ein Brand, der aus dem Feuer gerettet wird? Und was wird das Ende der Wege Gottes mit der Menschheit sein, eine in alle Ewigkeit verpfuschte und mißratene Welt von Verdammten? oder aber der Triumph der Liebe Gottes, wie ihn der Apostel Paulus im Philipperbrief wie in einer blendenden Vision kommen sieht, daß in dem Namen Jesu sich beugen werden aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde (in der Totenwelt) sind, und alle Zungen zur Ehre Gottes des Vaters bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr sei?‘

„Freilich, darüber läßt uns die Heilige Schrift nicht im Zweifel, daß ein Teil der Menschheit hoffnungslos verloren ist. Das sind die, von denen selbst Jesus sagt, daß ihnen weder in dieser noch in jener Welt vergeben werde; die, in denen gar nichts Gutes mehr ist, in denen der göttliche Funke untergegangen ist im Satanischn und Teufelischen, in denen der Ruf der göttlichen Gnade keinerlei Anknüpfungspunkt mehr findet. Was wird mit denen? Von ihnen sagt die Offenbarung des Johannes wiederholt, daß sie ‚geworfen werden in den feurigen Pfuhl; das ist der andere Tod.' Was ist das, ‚der andere Tod'? Nun, ich denke, das ist doch klar: der erste Tod, das ist der Tod des Leibes, und der andere Tod, das ist der Tod der Seele. Sie werden aus der Welt Gottes ausgeschieden, sie werden vernichtet. Wendet die Blicke von ihnen ab! Das sind die ewig Verlorenen, die Verdammten, die Gott nach Verbüßung ihrer Strafe in das ewige Nichts zurückschleudern wird.“ (S. 347 ff.)

In dieser Ausführung lehrt D. Schneller eine Gnadenzeit nach dem Tode und eine schließliche Vernichtung aller Gottlosen oder Ungläubigen. Für die erste Behauptung beruft er sich auf 1 Petr. 3, 19: „In demselbigen [dem Geist] ist er [Christus] auch hingegangen und hat geprediget den Geistern im Gefängnis.“ Die Frage, auf die es bei der Exegese dieser Stelle ankommt, ist: Hat der von dem Tode

aufertweckte Christus den Geistern im Gefängnis der Hölle eine Gnadenpredigt oder eine Gesetzespredigt gehalten? Der Raum in diesem Zusammenhang will es kaum gestatten, daß wir des längeren auf die Gegeße dieser bestrittenen Stelle eingehen. Kurz sei nur dies erwähnt: 1. Das Wort κηρύσσειν bedeutet nicht an und für sich die Verkündigung des Evangeliums, sondern einfach verkündigen, als Herold auftreten. Was verkündigt wird, muß der Zusammenhang entscheiden. So ist Matth. 4, 23 zu lesen, daß Jesus das Evangelium von dem Reich predigte, καὶ κηρύσσειν τὸ εὐαγγέλιον τῆς βασιλείας; hingegen sagt der Apostel, Röm. 2, 21: „Du predigst, man solle nicht stehlen, ὁ κηρύσσειν μὴ κλέπτειν, und du stiehlst“, wo also das Wort von der Gesetzespredigt gebraucht wird. 2. Der ganze Zusammenhang der Petristelle handelt von Gedanken des Gerichts. Es ist nicht von Leuten die Rede, die zu ihren Lebzeiten keine Gelegenheit hatten, das Evangelium zu hören, sondern im Gegenteil von denen, welchen Noach, der Prediger der Gerechtigkeit, ihr Heil im verheißenen Messias verkündigte, die es aber im Unglauben von sich wiesen. Die sind nun im „Gefängnis“, aus dem sie nicht wieder frei werden. 3. Der Apostel tröstet ja, wie der Zusammenhang zeigt, die Christen in ihren Leiden damit, daß er sie hinweist auf den Triumph Christi über seine Feinde, so daß die Christen einftweilen in Geduld ausharren. Die Höllenfahrt Christi war nicht ein Gnadeneinzug, sondern ein Triumphzug des Siegers, der über seine Feinde das Verdammungsurteil öffentlich proklamierte. Man darf nicht außer acht lassen, daß Christus zwar nicht zu dem Zweck in der Welt erschienen ist, um die Welt zu richten, sondern allein dazu, daß die Welt durch ihn selig werde, Joh. 3, 17, daß er aber denen, die ihn nun im Unglauben verwerfen, als Richter erscheinen wird; ja, wer nicht an ihn glaubt, ist damit schon gerichtet, V. 18.

Selbst zugegeben, daß diese Petristelle eine exegetische Schwierigkeit darstellt, was wir nicht zugestehen, so ist es doch ein allgemein anerkannter hermeneutischer Grundsatz, daß eine dunkle Stelle im Licht der klaren Stellen in Gottes Wort auszulegen ist. Nun gibt aber Gottes Wort sonst dem Unbußfertigen nicht den geringsten Anhalt, noch in der Totenwelt auf Gnade zu hoffen, sondern leugnet dies geradezu expressis verbis an vielen klaren Stellen. Ehe der Heiland nach seiner Auferstehung seine sichtbare Gegenwart entzog, gab er seiner Kirche den großen Missionsbefehl: „Geht hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!“ Dann fügte er hinzu: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Der einfältige Bibelleser — und für den ist zunächst die Schrift gegeben — wird die Worte Christi nur so verstehen können, daß jetzt, und solange die Welt steht, das Evangelium allen Menschen von der Kirche verkündigt werden soll und daß der, der das Evangelium jetzt im Unglauben verwirft, verdammt wird.

Wie aber mit denen, die es überhaupt nicht gehört haben? Chri-

stus redet Matth. 24, 11 von denen, die durch falsche Propheten geführt worden sind, deutet dann aber nicht an, daß solche noch nach dem Tode eine Gelegenheit zur Buße haben werden, sondern sagt: „Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig. Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen“, B. 18. 14. Christus redet von einer Endzeit, auf die nicht noch eine Gnadenzeit folgt, sondern das Gericht über alle Menschen; und diese Endzeit fällt nach Christi Worten in dieses Leben und nicht in die Totenwelt, Hebr. 9, 27. Jetzt kommt der himmlische Bräutigam zur Hochzeit. Die törichten Jungfrauen, die nicht jetzt den Bräutigam im Glauben empfangen, werden nicht mit ihm zur Hochzeit eingehen können, sondern werden die Tür verschlossen finden, Matth. 25, 1—10. „Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet“, Joh. 3, 18. „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“, 2 Kor. 6, 2. „Wenn der gottlose Mensch stirbt, so ist Hoffnung verloren“, Spr. 11, 7.

D. Schneller sagt: „Wird nicht der reiche Mann im Gleichnis noch auf Mose und die Propheten hingewiesen? Wird ihm nicht von ferne der Friede und die Seligkeit des früher so armen Lazarus gezeigt, um auch in ihm eine Sehnsucht danach zu wecken?“ (S. 349 f.) Wir antworten: Nein, das sagt Gottes Wort nicht, sondern das gerade Gegenteil. Nicht der reiche Mann in der Hölle, sondern seine ihn noch überlebenden Brüder auf Erden werden auf Mose und die Propheten hingewiesen, Luk. 16, 27—31; dem reichen Mann selbst wird klar gesagt, daß er nie über die Klust, die ihn vom Himmel trenne, hinüberkommen werde, B. 26. Wie D. Schneller bei den klaren Worten der Schrift dem reichen Mann noch Aussicht auf ein Entrinnen aus der Hölle geben kann, ist uns unerklärlich.

In bezug auf D. Schnellers Lehre von der schließlichen Vernichtung der Gottlosen weisen wir ganz kurz hin auf Matth. 25, 46. Da ist die Rede von der ewigen Seligkeit einerseits und andererseits von der ewigen Verdammnis. Gibt man zu, daß die Seligkeit ewig dauert — und wer wollte das leugnen? —, so muß man auch zugeben, daß die Verdammnis ewig dauert; denn in beiden Fällen wird dasselbe griechische Wort, αἰώνιον, gebraucht, um das ewig Dauernde zu bezeichnen. Auch dem reichen Mann in der Hölle wird, wie schon vorher gesagt, nicht Vernichtung in Aussicht gestellt, sondern ein Weiben in ewiger Qual und Pein, Luk. 16, 26.

In diesem Zusammenhang redet D. Schneller von etwas „Gutem“ und von einem Anknüpfungspunkt für die Gnade im natürlichen Menschen, S. 350. Nach der Schrift sind alle Menschen von Natur tot in Sünden, in gleicher Schuld und in gleicher Verdammnis. Daß man den Gottlosen Hoffnung auf Gnade in der Totenwelt macht und sie mit schließlicher Vernichtung tröstet, falls sie auch dann sich nicht bekehren, ist nicht nur gegen das klare Wort Gottes, sondern macht die Sünder sicher

und hindert den Lauf und den Zweck der Predigt des Evangeliums. Und welche Enttäuschung für die Gottlosen und Ungläubigen, wenn sie nun doch in der Hölle ewig Qual leiden müssen! Und welche Verantwortung hat der auf sich genommen, der ihnen dazu mit einer schriftwidrigen Vernichtungslehre geholfen hat! „Die ‚barmherzigen Theologen‘ (misericordes theologi) — so hat man die Leugner und Kritiker der Schriftlehre von der ewigen Verdammnis genannt — gehören tatsächlich zu den unbarmherzigsten Leuten. Anstatt vor der Hölle zu warnen und so von der Hölle zu erretten, versenken sie, soviel an ihnen ist, die Menschheit in das ewige Verderben.“ (Pieper, Dogmatik III, 618.)

Die Verschiedenheiten in der Abendmahlslehre sind D. Schneller nur gutgemeinte menschliche Versuche, ein Geheimnis zu erklären. Er sagt: „Wir wollen dabei alle jene gutgemeinten menschlichen Versuche vergessen, die uns erklären wollen, wie es eigentlich zugehe, daß sich Jesus im Abendmahl mit uns vereinigt und uns aufs tiefste segnet. Ob es die lutherische oder reformierte oder katholische Erklärung ist, sie sind alle nur ohnmächtige Versuche, ein Geheimnis Gottes zu erklären.“ (S. 276.) Luther hat den Römischen und den Reformierten (Marburg) gegenüber nicht eine solch gleichgültige Stellung eingenommen; es war ihm vielmehr heiliger Ernst und Gewissenssache, die Worte Christi so stehenzulassen, wie sie lauten, und wie der Apostel Paulus sie erklärt. Das ist die einzig richtige Stellung zu Gottes Wort.

Auch in der Lehre von der satisfactio vicaria redet D. Schneller anders, als die lutherischen Bekenntnisschriften und die lutherischen Dogmatiker auf Grund des Wortes Gottes reden. Er sagt: „Hätte Gott ohne Golgatha und ohne weiteres der ganzen Welt Sündenvergebung verkündigen lassen, so wäre dadurch die Menschheit in ihrer Sünde nur bestärkt worden. Sie hätte gemeint, wenn die Sünde doch ohne weiteres vergeben werde, so könne sie so schlimm nicht sein, Gott lasse in seiner milden Güte am Ende fünf gerade sein und werde schließlich doch alles vergeben. Da wäre aber im Bewußtsein und Gewissen der Menschheit Gottes Heiligkeit in die Brüche gegangen. Gottes Heiligkeit und die Unantastbarkeit seines Willens mußte vor aller Welt außer Zweifel gestellt werden. Um sie zu Ehren zu bringen, hat Jesus als der berufene Vertreter der Menschheit ihre Sünde vor den Augen der ganzen Welt an seinem eigenen Leibe verurteilt und hat freiwillig, nicht gezwungen, als Gottes Lamm die Sünde der Welt getragen und gebüßt. . . . So, liebe Gemeinde, suchen wir uns nach den Worten der Heiligen Schrift den Sinn des Kreuzestodes Jesu verständlich zu machen. Manche weisen auch noch auf anderes hin. Sie betonen, daß es in der Menschheit wenigstens einen einzigen geben mußte, der das ganze Gesetz und den ganzen heiligen Willen Gottes erfüllte und Gott Genugtuung leistete. Diese Forderung habe Jesus an unserer Statt bis in den Tod, selbst unter den fürchtbarsten Leiden, in vollkommener Weise erfüllt.“

„Aber ich gestehe, liebe Gemeinde, daß ich mir nicht einbilde, daß wir mit alledem den ganzen Sinn des Kreuzestodes Jesu ergründet haben. Ich glaube, wir werden hier auf Erden das Geheimnis nie ganz durchschauen, wie so durch Jesu Tod die Sünde mit ihren Folgen weggenommen wird, vielleicht auch nicht im Himmel. Die beste Erklärung des Geheimnisses des Kreuzes, die auch der Geringste fassen kann, findet ihr immer noch in den herrlichen Passionsliedern in unserm Gesangbuch. Es gibt in unsern Beziehungen zu Gott eben viele Geheimnisse, die wir einfach stehenlassen und gläubig anbeten müssen. Zu diesen Geheimnissen gehört das Kreuz.“ (S. 262—265.)

D. Schneller will die stellvertretende Genugtuung als eine Erklärung des Lebens und Leidens und Sterbens Christi gelten lassen, nicht aber als die Schriftlehre. Damit greift er aber das Zentrum der ganzen christlichen Heilslehre an. Nach D. Schnellers Ansicht wollte Gott nur so seine Heiligkeit wahren, daß er in dem Tode Jesu zeigte, wie ernst er es mit der Sünde nehme. Nur in dem Sinne habe Christus unsere Sünden getragen, sei er unser Stellvertreter gewesen. Wo bleibt da aber Gottes strafende Gerechtigkeit, nach der er dem Sünder das Verdammungsurteil zugesprochen hat? Wenn die Schrift sagt: „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns“, Gal. 3, 13, und Jes. 53, 5: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet“, so lehrt die Schrift doch wahrlich damit die stellvertretende Genugtuung wie auch an vielen andern Stellen. Den Fluch, der uns hätte treffen sollen, nahm Christus auf sich und büßte ihn an unserer Statt. Der Zweck war nicht nur zu zeigen, wie ernst Gott es mit der Sünde nehme, sondern uns zu heilen. Deshalb mußte Christus alle Sünden der ganzen Sünderwelt auf sich nehmen. Hätte Gott nur seinen Unwillen gegen die Sünde dem Menschen zeigen wollen, so wäre das nicht nötig gewesen.

So ist auch die Versöhnung ein Vorgang im Herzen Gottes und nicht, wie D. Schneller behauptet, ein Vorgang im menschlichen Gewissen. (S. 248.) Allerdings heißt es, daß Gott die Welt mit sich selber versöhnte. Aber wie? „Und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu“, 2 Kor. 5, 19. Die Versöhnung der Menschen mit Gott kam so zustande, daß durch das Dazwischentommen Christi Gott seinen Zorn über die sündigen Menschen zu Ende kommen ließ. Das ist die objektive Rechtfertigung. Die Sinnesänderung im Menschen entsteht durch die Bekehrung, da der bußfertige Sünder sich im Glauben der bereits vorhandenen Sündenvergebung in Christo, also der gnädigen Gesinnung Gottes gegen den Sünder, tröstet. Es gäbe ja auch keinen Sinn, wenn man sagen wollte, daß „das Wort von der Versöhnung“, das gepredigt werden soll, den Menschen die schon in ihrem Herzen vorgegangene Sinnesänderung verkündigte; nein, durch dieß Evangelium soll es nun erst bei den Menschen zur

Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria. 445

Sinnesänderung kommen. „So sind wir nun Botschafter an Christus' Statt; denn Gott vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christus' Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn“ — und damit sagt der Apostel, wie es dazu kam, daß wir nun einen versöhnten, einen uns gnädig gesinnten Gott haben — „er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“, 2 Kor. 5, 17—21. Auf Grund der objektiven Rechtfertigung kommt es zur subjektiven Rechtfertigung.

Allerdings, bei Betrachtung der geoffenbarten Wahrheiten kommen dem Menschen allerlei Fragen, die er nicht zur Zufriedenheit seiner Vernunft beantworten kann. Was Gott uns geoffenbart hat, ist zwar nicht contra rationem, wohl aber supra rationem. Und das liegt in unserm Verhältnis zu Gott. Der Mensch ist eben Mensch und nicht Gott. Um Gott begreifen zu können, müßte der Mensch auf gleicher Stufe mit Gott stehen, also Gott werden; und das ist ausgeschlossen. So soll denn der Mensch in göttlichen Sachen nicht mit der Vernunft operieren, sondern sich an Gottes klares Wort halten.

Damit bringen wir nun die Besprechung der Schnellerschen Predigtbücher zum Abschluß. Da der ehrwürdige Verfasser derselben seine Ansichten durch den Druck in die weite Welt hat hinausgehen lassen, so wird er es uns gewiß nicht verdenken, daß wir bei der Besprechung auf das hingewiesen haben, wovon wir überzeugt sind, daß es nicht mit Gottes Wort stimmt. Es handelt sich dabei eben um gar wichtige Schriftwahrheiten, die im Zentrum der christlichen Lehre stehen und nicht etwa nur an der Peripherie liegen. Es tut uns leid, daß die sonst schönen, erbaulichen Predigten durch einige böse Flecken verunstaltet worden sind.

J. S. C. Frick.

Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria.

(Fortsetzung.)

1 Kor. 15, 3: überliefert nämlich habe ich euch unter den ersten Dingen, was ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben ist für unsere Sünden nach den Schriften.

Der Apostel redet hier mit großem Nachdruck von der Predigt des Evangeliums, wie er sie nach Korinth gebracht und sie dort fortgeführt hatte. Die erste Stelle in dieser Verkündigung, die er seinerseits durch besondere Offenbarung empfangen hatte, nahm die Botschaft von der stellvertretenden Genugtuung Christi ein. Diese Stelle soll diese Verkündigung in der Kirche bis an das Ende der Tage auch einnehmen. Sie muß im Zentrum der evangelischen Predigt stehen laut der Offenbarung Gottes an seine Apostel und Propheten. Denn wie Paulus hier seine eigene Inspiration bezeugt, so weist er auch hin auf die Schriften des Alten Testaments, die eben diese Wahrheit gezeuget hatten. Jes. 53; Ps. 16; Ps. 22.